

# Hoffnung auf Sicherheit

## *Welche Ethik braucht die Sicherheitspolitik in Europa?*

**Sicherheit ist ein zentrales politisches Thema. Theologische Ethik hat für seine Einordnung und Gestaltung Kriterien anzubieten – und die querliegende Perspektive christlicher Hoffnung: Versuch einer Orientierung in heiklem Gelände.<sup>1</sup>**

Sicherheit wird oft in einem Atemzug mit Frieden genannt. Auch das 2. Vatikanische Konzil tut dies in Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute: »Der Friede kann auf Erden nicht erreicht werden ohne Sicherheit für die Person, und ohne dass die Menschen frei und vertrauensvoll die Reichtümer ihres Geistes teilen. Der feste Wille, andere Menschen und Völker in ihrer Würde zu achten – gepaart mit einsatzbereiter Brüderlichkeit – das sind unerlässliche Voraussetzungen für den Aufbau des Friedens. So ist der Friede auch die Frucht der Liebe, die über das hinausgeht, was Gerechtigkeit zu leisten vermag« (GS 78).

Damit sind zugleich all jene Bereiche angedeutet, in denen auch heute das gerechte und fürsorgliche Teilen gerade nicht geschieht: im Kampf um Energiequellen (Kriege entstanden in letzter Zeit vorrangig dort, wo es um Öl geht), um Wasser, um die ökologischen Voraussetzungen unseres Lebens, ja um die Verteilung der Güter und Lebenschancen generell. Aber auch in

den neuen Biotechniken, Informationstechniken, Nanotechniken, den Neurowissenschaften in ihrer Anwendung auf den Menschen und ihrer Auswirkung auf die Umwelt – alle zusammengefasst als so genannte »Converging Technologies« – lauert heute manche Gefährdung für Frieden und Sicherheit.

Im Neuen Testament findet sich das Wort Sicherheit ein einziges Mal und zwar gleich im ältesten Text des NT, in dem etwa um das Jahr 51 geschriebenen Brief des Apostels Paulus an

### *»sorglos in selbstgemachter Sicherheit«*

die Thessalonicher. In diesem stark von der Naherwartung geprägten Textes heißt es: »Wenn alle sagen Friede und Sicherheit, dann plötzlich überkommt sie das Verderben« (1Thess 5,3).

Ein Leben, das den eschatologischen Vorbehalt, unter dem wir leben, verdrängt, führt ins Verderben. Für die, die meinen, sorglos in selbstgemachter Sicherheit leben zu können, und alles für den Höchstwert ihrer eigenen Sicherheit tun, wird das Ende schrecklich sein. Sicherheitsstreben durch Besitzstandswahrung oder Absicherung durch noch mehr Besitz ist also kein Weg zu nachhaltiger Sicherheit. In dieser Sicht muss

nüchtern und wachsam ständig an der Balance zu allen anderen Gütern, die für das Gelingen des menschlichen Zusammenlebens wesentlich sind, gearbeitet werden.

## Signatur der Moderne

Sicherheit ist eine Signatur der Moderne, in der Menschen einerseits naturale Bedrohungen nicht mehr als unabwendbares Schicksal hinzunehmen bereit sind, andererseits aber das Schicksal nicht ausschalten können und mit der technischen Lebensgestaltung zum Schicksal noch zusätzlich Probleme mit dem »Machsall« hinzufügen.

An der Wurzel der modernen Verunsicherungen stehen elementare Güterkonflikte: im Bereich der inneren Sicherheit etwa zwischen den Bürgerrechten (Datenschutz, Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Kommunikationsfreiheit usw.) einerseits und den Eingriffsrechten und Präventivmaßnahmen des Staates (Telefon- und Computerüberwachung, Hausdurchsuchung, Zwang zur Datenübermittlung etwa bei

»*das Schicksal nicht ausschalten können*«

Flugreisen in die USA usw.). Ebenso bedrohlich für das Zusammenleben sind die Konflikte zwischen wirtschaftlichem und nicht mehr in reale Produktions- und Dienstleistungsverhältnisse eingebettetem kapitalistischem Liberalismus und solidarischer Fürsorge für die Verlierer und Verliererinnen und deren menschenwürdiger Lebenssicherung. Auch die Spannung zwischen Autonomie und Fürsorge, z.B. in der Medizin, verunsichert viele. Ebenso ist hier die zunehmende Polarisierung zwischen Armen und Reichen im nationalen und im globalen Maßstab zu

nennen. Das alles sind Gefahren, die Sicherheit in Frage stellen. Sicherheitsdenken muss Gegenwart und Zukunft miteinander verknüpfen und vorausschauend auf eben diese Polarisierungen zugehen.

Wenn es aber um Güterkonflikte geht und um deren menschengerechte Lösung, ist Ethik gefragt. Wenn Normen der traditionell gelebten Moral in Frage gestellt werden, schlägt die Stunde der Ethik. Ethik ist nicht Moral, d. h. die Summe der als selbstverständlich angenommenen Regeln und Einstellungen, aus denen heraus wir oft unreflektiert unser Leben und Zusammenleben gestalten. Ethik ersetzt nicht Moral, sie ist vielmehr die Theorie der Moral und hat oft geradezu vor Moral zu warnen. Ethik ist die systematische, normative, philosophische oder theologische Lehre von den menschlichen Handlungen und Haltungen, sofern diese unter der Differenz von gut und böse stehen.

## Krisenzeit der Moral

Ethik kann keine Patentlösungen zu den aktuellen Fragen aus dem Ärmel schütteln oder andere Wissenschaften ersetzen. Ethik ist selbst ein Krisenphänomen und kein Gebrauchsgegenstand. Der Begründer der Ethik als eigenständiger wissenschaftlicher Disziplin – der Arztsohn Aristoteles – hat in der Krise seiner Gesellschaft gleichsam am Vorabend des Unterganges der ersten (wenn auch eingeschränkten) Demokratie der Geschichte in seiner Heimatpolis Athen gewirkt. Er hat die vielfältige Entartung und Krise der Moral philosophisch reflektiert, hat nach den letzten Gründen eines gelingenden Lebens und Zusammenlebens gefragt und die Antwort in einer Haltungs- oder Tugendethik gegeben.

Weitere Schübe hat die Ethik in Krisenzeiten wie der so genannten Entdeckung Amerikas

und der damit zusammenhängenden gewalt-samen Tötung von 70 bis 80 Millionen Menschen bekommen sowie nach den Konfessionskriegen in der Aufklärung. Gegenwärtig stehen wir wieder in einer solchen Krisenzeit der Moral.

Die gegenwärtige Krise der Moral hat viele Gründe und Facetten. Zentral ist in einer globalisierten Welt und einer Informationsgesellschaft der so genannte Wertpluralismus. Dieser stellt uns vor die Frage, wie viel und welchen Pluralismus der Mensch aushält, ohne anfällig zu wer-

### »im dichten Wertewald«

den für Fanatismen, Fundamentalismen und Totalitarismen verschiedener Art. Dabei ist der strukturelle Pluralismus der Demokratie, dem wohl alle zustimmen, zu unterscheiden von einem normativen, relativistischen Pluralismus, der alles für gleich richtig und gut hält. Wer kann zunehmenden Pluralismus zu seinem Vorteil nutzen und wer wird durch ihn überfordert?

Oft wird von Kulturpessimisten ein großer Werteverlust beklagt. Ich wage das Gegenteil zu behaupten: Das Problem das Problem liegt in einer ungeheuren Wertervielfältigung, die zu großen Orientierungsschwierigkeiten führt, so dass der Weg durch den dichten Wertewald nur schwer erkennbar ist: Wie viele wertvolle Dinge bringt uns z. B. die Werbung alle Tage – vor allem alle Fernsehhabende – ins Haus, ins Haus unserer Seelen und dort nicht selten in die Kellerräume des Unbewussten? Zudem suggeriert uns die Werbung, dass wir diese »wertvollen« Dinge auch erreichen können – wenn auch oft mit großen Schulden. Die Werbung arbeitet vielfach mit Heilssymbolen und assoziiert diese heilssehnsuchtweckenden Symbole, die früher in der Kirche daheim waren, mit mehr oder weniger wertvollen Konsumgütern: eine Quelle ständi-

ger Frustration und Einengung, die Angst erzeugt. Und dann den Ruf nach Sicherheit ...

## Prinzipien und Güter

Während Moral also durch Werte bestimmt ist, liegen der Ethik Prinzipien zugrunde. In der Ethik-Beratergruppe der Kommission der Europäischen Union vergewissern wir uns immer neu der Prinzipien, die in unserer Urteilsbildung vorausgesetzt sind. Ein Prinzip, das auf ein anderes Prinzip zurückweist, ist aber letztlich kein tragendes Prinzip, sondern ein abgeleitetes Axiom. Alle diese abgeleiteten Grundsätze und die davon abgeleiteten Menschenrechte weisen zurück auf die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen: Würde bedeutet Würde bedeutet unveräußerliche Selbstzwecklichkeit und nicht bloß

### Hinweis

Die Dokumente der European Group on Ethics sind im Internet einseh- und abrufbar unter [http://ec.europa.eu/european\\_group\\_ethics/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/european_group_ethics/index_en.htm)

einen austauschbaren Wert, der seinen Preis hat. Das Prinzip Menschenwürde bildet den Fixpunkt der Waage für alle unausweichlich notwendigen Güterabwägungen im Detail. Ethische Urteilsbildung kommt ohne Güterabwägung nicht aus. Güterabwägung ohne den grundlegend prinzipiellen Gesichtspunkt der Menschenwürde wäre aber keine ethische, sondern irgendeine ökonomische, utilitaristische, politische oder andere Interessensabwägung. Eine genuin ethische Abwägung ruft nun nach einer Klassifizierung der Güter, die für das Leben und Zusammenleben wichtig sind.

Es gibt Güter, die der menschlichen Freiheit vorgegeben sind, so genannte vorsittliche Güter, und es gibt Güter, die nur von der Freiheit des Menschen abhängen, so genannte sittliche Gü-

ter. Das sittliche Gut der Gewissensfreiheit etwa hat dann im Konfliktfall Vorrang vor vorsittlichen Gütern. Dies ist gleichbedeutend mit dem Nicht-Widerspruchssatz der Ethik, dass es schlicht unlogisch wäre zu behaupten, es wäre gut, jemand gegen sein Gewissen zu etwas zu zwingen, das er für böse hält.

Zumeist aber müssen wir zwischen vorsittlichen Gütern wählen. Das grundlegende vorsittliche Gut ist das Leben selbst, das unserer frei-

### »Das Prinzip Menschenwürde bildet den Fixpunkt der Waage.«

en Entscheidungs- und Lebensgestaltung ja vorgegeben ist. Bei der ethischen Güterabwägung ist nun vorrangig auf die komplexen inneren Bedingungsverhältnisse der Güter untereinander zu achten – das grundlegende Gut hat Vorrang vor dem, das erst darauf aufbaut. So haben Leben und Gesundheit Vorrang vor den Gütern der Lebensqualität und Lebensverbesserung.

So ist es auch mit der Sicherheit. Sicherheit ist die Voraussetzung für die meisten Güter im Leben einer Gesellschaft, die erst darauf aufbauen können. Allerdings ist Sicherheit nicht das höchste Gut. Im Konflikt zwischen Sicherheit

### »Voraussetzung für freie Entfaltungsmöglichkeiten«

und Gewissens- und Religionsfreiheit hat das sittliche Gut der Gewissensfreiheit Vorrang. Auch im Namen der Sicherheit darf also ein Mensch nicht in seiner Freiheit und Selbstzwecklichkeit instrumentalisiert werden. Folter oder andere Verletzungen fundamentaler Rechte zum Schutz der Freiheit im Namen der Sicherheit ist daher nicht gerechtfertigt.

Nun gibt es einerseits ohne kollektive Sicherheit keine Freiheit (im Sinn der individuel-

len Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten), andererseits kann Sicherheit nicht als Gut gesehen werden, das individuelle Freiheiten überrollt. Sicherheit und Freiheitsmöglichkeiten müssen in Balance sein und zwar so, dass mit einem Minimum von Freiheitseinschränkungen ein Optimum an Sicherheit gewährleistet werden kann. Sicherheit soll also nicht um ihrer selbst willen, sondern als notwendige Voraussetzung für freie Entfaltungsmöglichkeiten gesehen werden. Massive Verunsicherungen oder gar chaotische Zustände gefährden oder zerstören freie Entfaltungsmöglichkeiten für den allergrößten Teil der Menschen.

## Leib und Seele Europas

Wenn wir nun abschließend die Konsequenzen für eine nachhaltige Sicherheit in Europa ziehen, dann sind Berufungen auf abstrakte Werte ethisch nicht zielführend. Sie können die europäische Identität und Sicherheit nicht begründen. Dennoch ist es richtig und wichtig, das mit dem Begriff »Wert« Gemeinte für Europa zu reflektieren.

Sicherheit braucht einen Leib: also Ordnung, Autorität, eine Exekutive, die mit Zwangsdurchsetzung ausgestattet ist, und viele andere Institutionen. Sicherheit braucht aber auch eine Seele: Diese ist das Formprinzip. Eine Seele kann man aber nicht machen oder zuschreiben oder hochhalten wie die Werte. »Eine Seele hat man, oder man ist tot. Es geht darum, dass Europa seine Seele entdeckt.«<sup>2</sup> Dieses Formprinzip Europas gilt es aus seiner Geschichte zu eruieren, um diese fruchtbar zu machen für die Arbeit an den Voraussetzungen für die Sicherheit in einer offenen Zukunft Europas, das nach einem Wort von Jürgen Habermas ja »ein unvollendetes Projekt« ist.

Im Entwurf einer Verfassung für Europa stehen im Art. 2 die so genannten Werte der Union und im Art. 3 ihre Ziele. In beiden Artikeln werden ethische Kategorien angesprochen, aber ohne den inneren systematischen Zusammenhang sichtbar zu machen in seiner Richtigkeit und Motivationskraft. Die Achtung der Menschenwürde steht zu Recht am Beginn der Verfassung – wie übrigens bei allen modernen Menschenrechtsdokumenten. Dann folgen im gleichen Atemzug gleichsam auf gleicher Ebene Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte. Diese Werte – heißt es dann weiter in Art. 2 – sind allen Mitgliedsstaaten gemeinsam in einer

### »Balance von Sicherheit und Freiheit«

Gesellschaft, die sich durch Pluralismus, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und Nichtdiskriminierung auszeichnet. Der innere systematische Zusammenhang und die Logik der Ableitung sowie die abstrakte Wertsprache bleiben ein offenes Problem für die ethische Reflexion. Auch Art. 3. formuliert unter den Zielen wieder so genannte Werte wie Frieden, Sicherheit des Rechts, Binnenmarkt mit freiem Wettbewerb in einer sozialen Marktwirtschaft etc. sowie ein hohes Maß an Umweltschutz und Verbesserung der Umweltqualität und wissenschaftlich und technischen Fortschritt.

Wie immer es mit dem Verfassungsentwurf weitergeht und in welcher Form er in künftig notwendige Europäische Verträge<sup>3</sup> eingehen wird, hier werden Grundvoraussetzungen für die Sicherheit und den Frieden genannt, die letztlich ethisch begründet sind. Ethik kann nun dazu beitragen, die Bedingungen von Sicherheit und Frieden in dem Gewirr unterschiedlichster Interessen und Lobbys methodisch kohärent zu be-

denken und ethisch verantwortbare Modelle der Balance von Sicherheit und Freiheit zu entwickeln.

Ethische Reflexion findet dabei nicht im luftleeren Raum statt; sie ist immer eingebettet in kulturelle, geschichtliche und weltanschauliche Horizonte, die der autonomen rational-ethischen

### »Gewirr von Interessen und Lobbys«

Vernunft zusätzlich zu denken geben. Aus weltanschaulichen Sätzen oder Dogmen lassen sich nicht 1:1 ethische Urteile ableiten, die ja ihre eigene Rationalität haben. Die Eigenständigkeit der Ethik und ihre Kommunikabilität einerseits und die Eigenständigkeit weltanschaulicher Einsichten andererseits eröffnen erst die Möglichkeit, die differenzierten Wechselwirkungen zu reflektieren, in denen weltanschauliche Sinnhorizonte motivierend kritisierend, stimulierend und integrierend auf ethische Urteilsbildung einwirken und umgekehrt. So hilft Ethik zudem den Missbrauch von Religion durch Fanatisierung, welche auf dem Boden sozialer und anderer Polarisierungen gedeiht, zu analysieren.

Der Europäische Einigungsprozess braucht daher Ethik, gerade auch in den heute neu ins Zentrum gerückten Fragen der Sicherheit und des Friedens

### Hoffnung – eine theologische Tugend

Ethik als Handlungstheorie muss die Hoffnung, die das Handeln bewegt, reflektieren. Ohne Hoffnung können wir nicht handeln. Ohne Hoffnung können wir auch nicht sinnvoll Loslassen, d.h. inmitten unserer Endlichkeit Grenzen akzeptieren. Wenn wir aber auch am Ende des Lebens dieses begrenzte Leben nicht annehmen und als

angenommenes loslassen können, wird das Ende zu einem bloßen Verenden.

Unsere Endlichkeit macht sinnvolle Prioritätensetzung im Konflikt elementarer Güter in unserem nun einmal begrenzten Leben unumgänglich nötig. Was aber geschieht in einer Gesellschaft, in der wir in den reichen Ländern mittlerweile zehn, zwanzig, dreißig sogar und in Zukunft vielleicht noch mehr Jahre an irdischer Lebenszeit statistisch dazu gewinnen, durch Glaubensverlust aber den Blick auf die Ewigkeit verlieren? Es entstehen Illusionen und Druck, die sich auch im Sicherheitsstreben zeigen. Der Erwartungsdruck, Sicherheit für alle individuellen und sozialen Lebensbezüge eines Gemeinwesens zu garantieren, steigt. Die Politik soll die

### *»Inmitten unserer Endlichkeit Grenzen akzeptieren«*

Erwartungen erfüllen. In der Gesellschaft wächst mit dem steigenden Druck, das Leben »als letzte Gelegenheit«<sup>4</sup> zu nutzen, auch die Angst, äußere Bedingungen könnten das behindern – daher also der Ruf nach maximaler Sicherheit.

Als theologischen Ethiker leitet mich die Hoffnung, dass das sittlich Richtige sich auch als das medizinisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch nachhaltig Nützliche herausstellen wird. Eine doppelte Wahrheit über den Menschen kann es ja nicht geben, sehr wohl aber verschiedene Zugänge, die die Ethik zu integrieren hat unter dem Aspekt der Menschenwürde.

Ich bin aber auch Realist genug zu sehen, dass einzelne Menschen, gewisse Gruppen, Konzerne und Länder in den verschiedenen Bereichen von Forschung, Technik, Politik und vor allem Wirtschaft sich durch unethisches Handeln einen Wettbewerbsvorteil verschaffen wollen. Zum Vorteil der Menschen wird das nicht sein und keinen nachhaltigen »Erfolg« haben. Si-

cherheit ist durch unethisches Handeln schon gar nicht zu haben. Ethische Bildung ist daher eine gute Investition für die Sicherheit und Zukunftsfähigkeit Europas.

Ethische Bildung im christlichen Kontext wird von der Hoffnung bestimmt. Die Hoffnungskraft ist ein wesentliches Kennzeichen des christlichen Glaubens. Der Glaube ist nach dem

### *»Sicherheit ist durch unethisches Handeln nicht zu haben.«*

Hebräerbrief »das Feststehen in dem, was man erhofft, das Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht« (Hebr 11,1). Was am Ende steht, macht den Menschen zwar neugierig, aber sehen können wir das Ende nicht; und doch wissen wir erst von der Vollendungsgestalt her, wer der Mensch wirklich ist; denn jeder Mensch stirbt in einer bestimmten Weise unvollendet – oder bedeutet Sterben gar bloßes Verenden?

Der christliche Glaube bekennt mit guten Gründen, dass am Ende nicht das vernichtende Nichts steht, sondern die rettende, alles erfüllende Begegnung mit dem Schöpfer allen Seins. Diese große Hoffnung ragt bereits in unsere oft

### *»Hoffnung für jedes Opfer der Geschichte«*

als Unheilsgeschichte empfundene Zeit herein. Es gab in der biblischen Geschichte immer wieder die hoffnungsstiftenden Impulse der Propheten bis hin zu Johannes dem Täufer, der in einer trost- und hoffnungslosen Zeit der Resignation (Sünde hat immer auch mit Resignation zu tun) auf den verweist, in dem Gott selbst uns unwiderruflich und ohne Vorbehalte nahegekommen ist, ja Mensch wurde – ein menschlicher Weisheit und Philosophie nicht erfindbarer Gedanke.

An dieser großen Hoffnung misst und orientiert der Gläubige die kleinen und mittleren Hoffnungen und vor allem alle auf Ideologien gebauten Hoffnungen von einem 1000jährigem Reich, dem Paradies einer klassenlosen Gesellschaft, der Überwindung der Achse des Bösen durch immer neue Kriege und die Utopie, alle menschlichen Probleme mit noch mehr Technik und Kapital zu lösen. Diese Tiefenmotivation des Christen bewahrt davor, krampfhaft mit solchen Mitteln nach Sicherheit zu streben, die dann wieder neu Quelle für destabilisierende Konflikte werden. Die Hoffnungskraft des christlichen

Glaubens weiß darum, dass nur eine Hoffnung Zukunft hat: die Hoffnung für jeden Menschen, für jeden Armen und Schwachen, für jeden Flüchtling und Fremden, für jeden Leidenden und Sterbenden und für jedes Opfer der Geschichte kennt.

**Günter Virt** ist Professor em. für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er ist Mitglied der European Group on Ethics in Science and New Technologies, die die Europäische Kommission der EU berät.

([http://ec.europa.eu/european\\_group\\_ethics](http://ec.europa.eu/european_group_ethics))

<sup>1</sup> Der Artikel beruht auf einem Vortrag bei der 8. Internationalen Europakonferenz der Europäischen Akademie für Lebensforschung, Integration und Zivilgesellschaft »Europäische Sicherheit im Wandel der Zeit – Wie zukunftsfähig ist

Europa?« am 14.-16. Juni 2007 in Wien.

<sup>2</sup> Walter Kasper am 11. Mai 2007 in seiner Ansprache bei der Europa-woche in Stuttgart mit dem Titel »Die geistigen Wurzeln Europas«.

<sup>3</sup> Das Manuskript dieses Artikels

wurde vor der Abstimmung über den Reformvertrag fertiggestellt.

<sup>4</sup> Marianne Gronemeyer, Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 21996.